

# Ein RWTH-Rektor, der der Stadt Beine macht

Ulrich Rüdiger ist seit zwei Jahren im Amt. Er hat viel vor und formuliert klare Ansprüche - an seine Fakultäten und an Aachen.

**AACHEN** „Zukunft denken“ lautet das Motto der RWTH Aachen. Ihr Rektor Ulrich Rüdiger denkt bei diesem Motto nicht nur an universitäre Angelegenheiten, sondern an die gesamte Gesellschaft, für die er Dinge gestalten will. „Und ich möchte die Zukunft von Aachen mitdenken. Das steckt da ziemlich dick mit drin“, sagt er. Im Gespräch mit Thomas Thelen und Claudia Schweda zum 150-jährigen Bestehen der RWTH wird klar, dass er sich wohl mehr als andere Rektoren zuvor in die Geschicke der Stadt einmischen wird.

Herr Rüdiger, als sie 2018 Rektor geworden sind, sind Sie schon bald mit der Kamera durch die Stadt gegangen und haben Fotos an die Hochschul-Verwaltung geschickt von Punkten, deren Erscheinungsbild Ihnen missfiel. Es erscheint recht kleinteilig, wenn ein Rektor sich um Blumenrabatten kümmert. Ulrich Rüdiger: Ich habe Karneval 2019 130 Fotos vom Campus Mitte gemacht und habe dann die Verantwortlichen zusammengetrommelt. Erst von der RWTH, dann auch von der Stadt. Die Leute müssen über Aachen sagen: „Das ist der Ort, an dem ich hart arbeite, wo ich lebe, wo ich mich hinsetze und ein Bier trinke, Musik höre, wo ich mich verliebe und irgendwie bleibe.“ Ich will die jungen Leute gewinnen. Das ist die Zukunft von Aachen. Und die Stadt darf man ihnen so, wie sie jetzt ist, nicht anbieten. Das müssen wir in den Griff bekommen! Aber da ist mir am Anfang viel Gleichgültigkeit entgegengeschlagen.

Gleichgültigkeit in der Stadt oder innerhalb der RWTH?

Rüdiger: Da nehme ich beide nicht aus. Ich hab' den Mund richtig voll genommen und dem OB gesagt: Ich bringe den Vorgarten der RWTH in Ordnung, weil ich eine Vision habe, wohin die Reise geht. Anschließend habe ich dann auch entsprechende Erwartungen an die Stadt.

Wie ist Ihre Meinung zur Schließung des Continental-Werkes in Aachen?

Rüdiger: Das ist eine extrem betrübliche Entwicklung für die betroffenen Menschen und die Stadt. Continental ist auch Forschungspartner für uns - wenn auch nicht in dem in Aachen ansässigen Bereich. Aber es ist wie im Rheinischen Revier ein Transformationsprozess, der dort durchlaufen wird. Das sind Beschlüsse, die sind nicht erst gefällt worden, als wir davon erfahren haben. Aber in jeder Krise steckt eine Chance. Die Chance ist, diese Fläche in der Stadt intelligenter mit zukunftsorientierten Themen zu belegen. Einen coolen Ort zu schaffen, eine interessante Zusammensetzung, mit Ausgründungen - auch aus der RWTH. Das ist mein Ziel für Aachen.

Wieder ein Ziel für die Stadt Aachen.

Rüdiger: Wenn man auf den Campus Melaten schaut, arbeitet dort das „Who is Who“ der deutschen Unternehmen mit uns zusammen. Aber die erzielen ihre Wertschöpfung am Ende nicht in Aachen, sondern da, wo die Unternehmen sitzen. Ich möchte zusätzlich für Aachen, für die Städtereion eine



Historische RWTH-Bilder: az-web.de

Die Geschichte im Hintergrund, die Zukunft im Kopf: RWTH-Rektor Ulrich Rüdiger vor dem Hauptgebäude, dessen alte Fassade derzeit saniert wird. FOTOS: HARALD KRÖMER

Ausgründungskultur erzeugen. Immerhin sind aus der RWTH 2019 66 Ausgründungen entstanden. Wir wollen das auf 90 steigern, insbesondere auch mit Ausgründungen aus der Informatik. Der Fachbereich Informatik der RWTH ist in vielen Rankings Nummer eins in Deutschland. Und jeder Fortschritt im Maschinenbau, in der Elektrotechnik, im Bauingenieurwesen, in der Medizin ist doch meistens verbunden mit Digitalisierung. Ich glaube, Aachen müssen wir so umbauen, dass die Leute aus dem IT-Bereich sagen: „Ich mach mein Ding hier. Hier sehe ich meine Zukunft. Hier habe ich genau das, was ich brauche.“ Und das ist insbesondere der Grund, warum ich mich um Aufenthaltsqualität kümmere.

Kommt denn Ihr Engagement bei diesem Thema bei den Verantwortlichen immer gut an?

Rüdiger: Die Verantwortlichen wissen schon sehr genau, dass die Entwicklung der Stadt Aachen engstens verknüpft ist mit der der RWTH. Das gilt umgekehrt genauso. Ich kann mich als RWTH nur so gut entwickeln, wie das Aachen macht. Wenn wir Personal rekrutieren, müssen die Leute hier arbeiten wollen, hier leben, hier einkaufen, hier Familie gründen wollen.

Die RWTH war sich bislang meist selbst genug. Diese Forderungen dürften - in dieser Vehemenz gestellt - neu sein für die Stadt.

Rüdiger: Ich will die Vergangenheit nicht bewerten. Aber die RWTH isoliert zu denken, ist mir zu wenig. Informatiker können typischerweise

gart ab, ein Sohn beginnt jetzt sein Studium an der RWTH, ein Zwillingsspaar geht noch zur Schule.

An der RWTH ist Rüdiger verantwortlich für fast 10.000 Mitarbeiter, über 45.000 Studierende und einen Gesamtetat von 1,04 Milliarden Euro - davon etwa die Hälfte Landesmittel (529 Millionen), die andere Hälfte sind projektbezogene Mittel vor allem vom Bundesforschungsministerium und der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Aus der Wirtschaft kommen 103 Millionen Euro.

mit ihren Start-Ups, den Daten und Laptops, dahin gehen, wo sie ihre Zukunft sehen. Die sind auf Aachen nicht angewiesen. Die fragen: Wo trifft meine Work-Life-Balance auf den richtigen Nährboden? Die wissen auch, dass sie mit ziemlich wenigen technischen Zutaten sehr viel Wertschöpfung erzielen können. Die brauchen keine ganze Fabrik, um mit wenigen, aber bestechenden Ideen Geld zu verdienen. Das muss Aachen verstehen: Wir müssen diese Gründerinnen und Gründer hier halten. Denn die Investoren, die irgendwann einsteigen, befürworten zuweilen den Umzug nach Köln, Berlin, San Francisco. Das ist ein Armutszeugnis für uns.

Was ist das, was diesen Gründern, was Ihnen in Aachen fehlt?

Rüdiger: Urbanes Leben, ein Flughafen, eine Offenheit des Kommens und Gehens, kulturelles Leben. Ja, wir haben das hier auch, man muss nur manchmal sehr genau hinschauen. Noch einmal: Ich möchte die Stadt auch treiben. Da ist vielleicht zu viel liegen geblieben. Da war vielleicht auch die RWTH zu selbstgefällig. Das, was wir haben, reicht nicht.

Der Campus Melaten ist eine recht einsame Gegend. Sehen Sie da Handlungsbedarf?

Rüdiger: Ich würde von einem Gradienten der Urbanität auf dem Campus sprechen. Der Campus Mitte ist ganz urban, der Campus Melaten weit draußen eben nicht mehr. Man hat da einen technologieorientierten und -basierten Campus kreiert, dem noch ein bisschen was fehlt. Es ist noch nicht so, wie es sein könnte. Das ist auch identifiziert. Aber das ist nicht ganz so einfach zu ändern.

Was wäre Ihre Idee? Wohnungen?

Rüdiger: Die entstehen jetzt drumherum. Wir haben Ideen, aber über die möchte ich noch nicht sprechen. Es muss auf Melaten auch nicht urban werden. Aber beim Campus West müssen wir aufpassen, dass wir diesen Gradienten der Urbanität im Blick haben. Dafür haben wir an der RWTH jede Kompetenz. Es ist sicher auch nicht schlecht, an dieser Stelle mal die Studierenden zu fragen.

Der Campus Melaten ist geprägt von der Kooperation mit Unterneh-

men. Wie sehr trifft die Corona-Krise die RWTH? Wackelt der Campus?

Rüdiger: Ich würde nicht von Wackeln sprechen, aber dort finden sich die klassischen Industrieunternehmen, die tief verankert sind zum Beispiel im Fahrzeugbau oder der Energiewirtschaft. Wir rechnen insgesamt bei diesen Industriedrittmitgliedern mit einer Delle von etwa 15 Prozent. Wir spüren Corona, aber das ist für die RWTH nicht existenzbedrohend. Unser Etat von 1,05 Milliarden Euro pro Jahr besteht zu rund 50 Prozent aus sogenannten Dritt- und Sondermitteln. Rund 20 Prozent davon kommen aus der Industrie. Also: Es ist nicht so, dass wir die Corona-Krise nicht spüren. Aber sie ist nichts, was uns in finanzieller Hinsicht zum gegenwärtigen Zeitpunkt grundlegende Existenzsorgen bereitet.

Fühlen Sie sich mehr als Macher oder mehr als Visionär?

Rüdiger: Ach, ich mag beide Worte nicht. Unser Jubiläumsmotto lautet „Lernen. Forschen. Machen.“. Es ist RWTH-Genetik, dass man aus dem, was man weiß, etwas machen und entwickeln kann. Das möchte ich mir nicht für mich allein rausnehmen, sondern für die RWTH, dass man aus Wissen etwas macht, das die Gesellschaft voranbringt, das der Wirtschaft dient, das zu persönlichem Erfolg führt. Mir macht es Spaß, Dinge auszudenken und dann im Team zu erproben. Geht das? Oder geht das nicht? Ist das eine Nummer zu kühn? Und auch mal Leute zu fragen, die bei diesen Dingen bislang weniger gefragt worden sind. Visionär ist mir zu hochgestochen. Und allein ist man relativ wenig. Ich sehe meine Rolle so, dass ich Teams zusammenstelle oder zusammenführe. Anders funktioniert doch kein Exzellenzprozess.

Gibt es genug Raum in der Region für neue Entwicklungen?

Rüdiger: Das möchte ich differenziert sehen. Wenn sich Aachen und die Städtereion gemeinsam bemühen, dann haben wir kein wirkliches Raumproblem. Man muss Aachen größer denken als in seinen Stadtbezirken. In der Region ist eine Menge Platz. Und es gibt eine Menge Platz, der nicht gut genutzt ist. Vielleicht bin ich da vom Bodensee geprägt, weil da um jeden Quadratmeter ein

Kampf stattfindet. Hier gibt es Flächen, die müssen noch entwickelt werden. Aber es gibt genug.

Wie steht es um die Frauenquote an der technischen Universität RWTH?

Rüdiger: Wenn wir heute durch die Fakultäten gehen, gibt es ganz grandiose Kolleginnen. Man muss sie immer noch suchen, aber man findet sie. Wir haben jetzt einen Anteil von etwa 19 Prozent Professorinnen erreicht. Wenn man den Kalender zehn oder zwölf Jahre zurückblättert, dann waren das damals nur fünf Prozent. Innerhalb von zehn Jahren von fünf Prozent auf knapp 20: Das zeigt, dass man sich da sehr angestrengt hat. Aber Zuwachsraten sind einfach, wenn man ganz klein anfängt (lacht). Eine erneute Vervielfachung werden wir in den nächsten zehn Jahren wohl nicht schaffen.

Woran wollen Sie an der RWTH noch arbeiten?

Rüdiger: Wir bauen gerade sehr starke Brücken zwischen den Ingenieurwissenschaften und der Medizin. Eine medizinische Fakultät gibt es nur an drei technischen Unis in Deutschland: München, Dresden und Aachen. Wenn man genau hinschaut, kommen die Innovationen oft nicht unmittelbar von den Klinikern, sondern werden gemeinsam mit den Ingenieurwissenschaften entwickelt. Die Kliniker wenden die Innovationen dann im Alltag an. Aber die Idee, etwas richtig Neues zu entwickeln, kann oft nur gemeinsam mit anderen Fachbereichen umgesetzt werden. Unsere Mission ist, zum Beispiel Notfallmediziner

und Informatiker zusammenzubringen, so dass Entwicklungen wie die Telemedizin und das virtuelle Krankenhaus entstehen können. Es geht in einem anderen Beispiel darum, Künstliche Intelligenz zur Therapieoptimierung zu nutzen. Diese Brücke müssen wir weiterentwickeln.

Kann Ihre Drittmittelbilanz noch besser werden?

Rüdiger: Ingenieurwissenschaften in der DFG-Statistik: Nummer 1 - bärenstark. Die Naturwissenschaften: Top Ten - richtig gut. Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften: sichtbar, aber naturgemäß nicht weiter auffällig gegenüber den klassischen kulturwissenschaftlichen Hochburgen. Aber wir haben auch hier Entwicklungen angestoßen, die hervorragend zu unserem Profil passen. Es gibt das Human Technology Center (HumTec), das sich als Plattform versteht, um Natur-, Technik und Lebenswissenschaften sowie Geistes- und Gesellschaftswissenschaften interdisziplinär zu integrieren und die Auswirkungen von Wissenschaft auf die Gesellschaft noch stärker in den Fokus zu rücken. Unsere Medizin war vor ein paar Jahren noch nicht top aufgestellt. Die haben aber ihr Wirken auf ein neues Tun und Selbstverständnis hin ausgerichtet, neue Schwerpunkte gesetzt, danach Professorinnen und Professoren berufen. Die Medizin zieht gerade richtig an. Wenn wir jetzt die oben genannte Brücke aufgebaut bekommen, dann werden wir die Mediziner in der Drittmittelstatistik auf Augenhöhe sehen mit den Natur- und Ingenieurwissenschaften. Dann ist die RWTH in drei von vier Wissenschaftsfeldern jeweils unter den Top Ten. Das wäre ein zu uns passendes Alleinstellungsmerkmal.

In Aachen gibt es neue politische Mehrheiten. Was heißt das für Sie?

Rüdiger: Ich glaube, ich bin relativ einfach zu lesen, wo ich Spaß dran habe und wo ich ärgerlich werde. Dieses Authentische hilft der Politik. Die wissen nämlich, was ich möchte, und das formuliere ich auch. Ich stelle mich auf die neue Mehrheit ein und möchte die Zukunft partnerschaftlich in Angriff nehmen. Im neuen Stadtrat sind ja sogar ein paar Studierende. Das finde ich richtig gut. Ich freue mich jetzt einfach auf den neuen Stadtrat und ein neues Bürgermeisterteam. Die werden schon wissen, was sie von der RWTH haben. Ich hoffe, dass wir diese Starre durchbrechen, die wir bei ein paar Themen schon seit ein paar Jahren haben. Ob das jetzt Büchel, Bushof oder Verkehrsführung ist. Ich mische mich gerne ein. In Konstanz war ich deswegen irgendwann sachkundiger Bürger im Wirtschaftsausschuss. Das habe ich als gewinnbringend und als gute Art der Vernetzung empfunden, weil man sehr früh von den Plänen des anderen erfährt. Hoffentlich packt der neue Rat es mutig an und gibt sich nicht mit wenig zufrieden. Das ist das, was ich den Studierenden im ersten Semester gerne zurufe: Geht Euch nicht mit wenig zufrieden!

..... Eine längere Fassung des Interviews finden Sie in unserem Online-Angebot: aachener-zeitung.de

## ZUR PERSON

### Zum Studienort Aachen als Rektor zurückgekehrt

Der Physiker Prof. Dr. Dr. hc. mult. Ulrich Rüdiger (54) hat an der RWTH studiert, promoviert und habilitiert. Ende der 90er Jahre war er zwei Jahre an der New York University. 2002 wurde er Professor an der Uni Konstanz, wo er 2009 zum Rektor gewählt wurde. 2018 wechselte er als Rektor an die RWTH Aachen. Er lebt mit seiner Familie in der Stadt. Die einzige Tochter schließt gerade ihr Studium in Stutt-



Gemäß des RWTH-Mottos „Zukunft denken“: Rektor Ulrich Rüdiger (r.) im Gespräch mit Thomas Thelen und Claudia Schweda in seinem Büro.